

«Jeder Mensch hat ein **Recht** auf **Würde**»

Christian Wenk war Spitzensportler, als ihn ein Trainingsunfall in den Rollstuhl zwang. Heute ist er unter anderem Botschafter für «Global Dignity», der weltweiten Initiative für Menschenwürde. Im Interview spricht er über dieses Engagement.



Christian Wenk

war im Jahr 2000 Schweizer Meister im Duathlon und die Nummer 4 der Weltrangliste. Nach einem schweren Trainingsunfall in demselben Jahr in Japan kämpfte sich der leidenschaftliche Sportler im Rollstuhl zurück ins Leben. Mit Erfolg: Christian Wenk ist heute Oberarzt in der Notfallstation Hirslanden Klinik St. Anna in Luzern, dazu als begnadeter Musiker ein gefragter Konzertpianist und als Nationaltrainer Handbike mit dem Sport weiterhin eng verbunden. Darüber hinaus engagiert er sich ehrenamtlich in verschiedenen wohltätigen Organisationen wie Global Dignity. Christian Wenk ist auch Mitglied des Ethik-Beirats von Swiss Olympic.

Mehr über Christian Wenk: www.christianwenk.ch

Mehr über Global Dignity: www.globaldignity.org

Mehr über die olympischen Werte: www.swissolympic.ch – Ethik



Christian Wenk (rechts) mit den Gründern und Ländervertretern von Global Dignity

Christian Wenk, was bedeutet für Sie Menschenwürde?

«Würde bedeutet, dass jeder Mensch über sein Leben selber bestimmen darf und darin von der Gesellschaft respektiert wird. Würde bedeutet Toleranz, Respekt und Achtung, um nur einige wenige Begriffe zu nennen.»

Wie wurden Sie auf Global Dignity aufmerksam?

«Aufgrund meiner Behinderung bin ich seit Jahren konfrontiert mit dem Thema «Integration» und der Tatsache, von der Gesellschaft wegen meiner Einschränkung immer wieder ausgeschlossen zu werden. Ich bin also schon lange sensibilisiert, was diese Art von «Ungerechtigkeit» angeht. Und ich bin als Person öffentlichen Interesses mittlerweile längst so etwas wie ein Botschafter geworden für Menschen mit Behinderung. Als ich schliesslich beim World Economic Forum in Davos erstmals von der Initiative «Global Dignity» hörte, war ich sofort fasziniert. Denn die Initiative möchte nichts anderes als das, was ich mir selber so sehr wünsche: die Gleichberechtigung aller Menschen auf dieser Welt. Das würde zum Beispiel bedeuten, dass sie die gleichen minimalen Bedingungen und Chancen haben, eine Ausbildung zu geniessen und ihre Träume zu verwirklichen, und vor allem eben auch, dass sie über das eigene Leben bestimmen können. Global Dignity erreicht heute in rund 50 Ländern jedes Jahr eine siebenstellige Zahl von jungen Menschen.»

Sie leiten Global Dignity in der Schweiz. Warum haben Sie diese Aufgabe übernommen?

«Neben der persönlichen Betroffenheit spielten auch andere Gedanken eine Rolle: Ich beobachte immer wieder, wie sehr Ausgrenzung, Nötigung oder Erniedrigung auch bei uns in der Schweiz passieren – an Schulen genauso wie in Familien, am Arbeitsplatz oder im Verein. In jedem Alter, immer wieder und auch in ganz kleinen Dingen, die oft unbewusst geschehen. Wer hat schon bewusst über Fragen nachgedacht wie zum Beispiel, was die Rolle des Täters ist oder die Rolle des Opfers? Oder wer hat sich schon einmal gefragt, was ein würdevoller Umgang mit sich selber bedeuten würde? Achten und sorgen wir uns wirklich genü-

«Würde bedeutet Toleranz, Respekt und Achtung.»

gend um uns selber in einer Gesellschaft, in der nur die Leistung zählt? Ich bin Botschafter von Global Dignity geworden, um solche Fragen laut zu stellen und konkrete Antworten darauf zu finden. Mit dem Ziel, dass wir lernen, selber Verantwortung zu übernehmen, bewusst zu handeln und verletzende Ungerechtigkeiten zu vermeiden.»

Was sind Ihre Hauptaufgaben als Botschafter von Global Dignity?

«Ich bin verantwortlich für die Umsetzung der Ziele der Initiative in der Schweiz. Das heisst, wir wollen möglichst viele junge Menschen im Alter von zehn bis 17 Jahren erreichen, damit sie aktiv darüber nachdenken, was Würde bedeutet, wo sie in der eigenen Würde verletzt werden oder andere in ihrer Würde verletzen könnten. Wir möchten, dass sie einen würdevollen Umgang mit anderen, aber auch mit sich selber pflegen. Junge Menschen verstehen besonders gut, worum es geht. Und sie sind unsere Zukunft. Dazu führen wir beispielsweise die sogenannten

«Global Dignity Days» in Schulen durch, wo wir mit den jungen Menschen direkt ins Gespräch kommen.»

Glauben Sie an das Gute im Menschen?

«Oh ja, auf jeden Fall. Respekt, Toleranz, Achtung und Wille zur Integration sind lernbar. Wir müssen den Fokus ändern, zum Beispiel uns bewusst werden, welche Möglichkeiten statt Gefahren in anderen Menschen schlummern. Die Gesellschaft profitiert von der Verschiedenartigkeit der Menschen, sogar wirtschaftlich gesehen. Das bestfunktionierende System ist das mit der vollständigen Integration aller Teilnehmer. An diese Idealform werden wir uns annähern. Das ist es, was ich glaube.»

Wie sind Sie heute mit dem Sport verbunden?

«Ich fahre Handbike, um gesund und fit zu bleiben, die Natur zu spüren, den Kopf zu lüften oder auch einfach mal abzuschalten. Ich stecke mir einzelne ehrgeizige Ziele, um dann konsequent dranbleiben zu müssen. Ich tue dies, weil ich weiss, dass es mir guttut.»